Pfahlbauer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 122

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

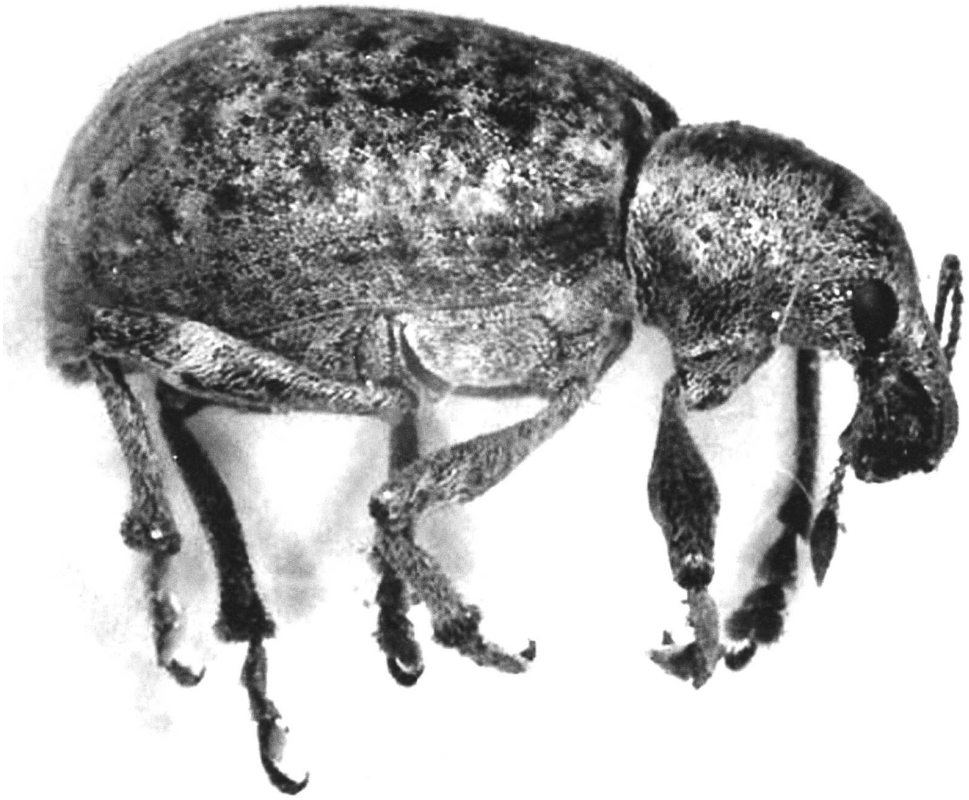
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Oft merkt man es ja im dümmsten Moment. Ich merkte es, als ich am ersten milden Samstag grad zu einem Frühlingsfährtchen aufbrechen wollte. Da klopfte jemand sehr bestimmt ans Fenster meiner Schrottkiste. «Das mein Parkplatz da», sagte ein eher grimmiger Geselle, gewiss weit jenseits der Vierzig, aber im Ledermantel und mit Baseballmütze, ganz offensichtlich ein Schmalspurgangster aus einem Land an der Adria, das nicht Italien heisst. Mein neuer Nachbar, oder wenigstens der, der die Wohnung zwei Wohnungen unter mir gemietet hat. Nein, nein, er sei noch nicht eingezogen, aber er habe die Wohnung im zweiten Stock gemietet und auch den Parkplatz. «Platz Nummer drei» gehöre ihm, obwohl da noch nie Nummern waren auf den sechs meist freien Abstellflächen vor unserem Haus. In 99 von 100 Fällen wäre ich sofort rasend geworden und hätte ihm zu verstehen gegeben, dass diese Parkplätze schon immer einfach dem Erstbesten gehörten und er seine Idiotenkarre meinetwegen in meinen miefigen, aber geräumigen Keller stellen könne, der abgesehen von einer Fischerrute, zwei alten Öllampen, ein paar leeren Flaschen, abgefahrenen Sommerpneus und drei bis vier Mäusen noch nicht belegt sei. Aber ich nickte ihm nur zu, schmunzelte und merkte in diesem Moment – Sumpfbiber wird's nicht gerne hören – dass ich sinnlos glücklich war.

Wers nicht glaubt, den treffe der böse Blitz: Es rauschte ein Glücksföhn durch mein Erdental. Und wie es so ist, wenn man vom Glück erfasst wird, schossen rundherum die Glückspilze nur so aus dem Boden; alle Bälle fanden ins Tor und Leute eine Liebe, die bis dahin nur Hiebe kannten; garament gewann einer in der Lotterie, der das Wort noch nicht mal buchstabieren konnte. Ich fuhr also los und hatte nicht die geringste Sorge. Leicht nervös wurde ich erst, als ich den Grund für mein Glück suchte. Eigentlich gabs ja keinen. Noch immer trainierte das österreichische Korporälchen mit der frech angeschrägten Brille den FC, man konnte nach wie vor kein einheimisches Medienprodukt aufschlagen, ohne auf den Jaegerfranz zu stossen, und das St.Galler Rathaus hatte zwar ein paar Tage lang gewankt, war aber nicht gefallen. Ausserdem schneite es noch spät im April so weit herunter, dass sogar komplett naive Sommervögel langsam an den ewigen Winter glaubten. Von privaten Glücksmomenten konnte bigoscht auch keine Rede sein – es sei denn, man erachte es als besonderes Glück, seine Tasche in einer grösseren Stadt verloren zu haben und sie dann nach zwei Stunden Irrlauf von Polizei bis Fundbüro von einem Tramführer wieder ausgehändigt zu bekommen. Glück ist banal, aber so banal dann doch wieder nicht.

Offenbar wars einfach eine Häufung kleinstglücklicher Momente, die mich rundum glücklich stimmte. Jetzt erinnerte ich mich: Am Vortag hatte ich meine allerersten Panini-Sammelbildchen erstanden und freudejauchzend gleich zwei Köpfe des zukünftigen Europameisters gezogen: Beckham & Rooney. Da konnte der Scheitelfritz, der mich mit Stiel foppen wollte, einpacken. Nur eine Stunde später erhielt ich Kunde vom Gewinn eines Gleitschirmflugs – von einem Hügel unterm Säntis aus werde ich demnächst trunken vor Glück über eine Landschaft gleiten, die ich schon von klein auf möglichst nur aus der Luft sehen wollte. Ein ausführlicher, faktengetreuer Bericht sei an dieser Stelle versprochen.

Das allergrösste Glück aber bescherte mir Old Rotbacke. Er nahm mich in einer trüben Montagnacht zur Seite: «Charlie, sagte er, du bist reif. Ich habe dich in letzter Zeit beobachtet und festgestellt: Das kommt nicht gut so. Es ist an der Zeit, dass du ein Stück meines Gartens erhältst. Damit du mal zur Ruhe kommst!» Im ersten Moment erschrak ich: Dankedanke, lieber Rotbacke, aber ich ein Schrebergärtner? So wars nun wirklich nicht gemeint mit meinem ewigen Schrei nach einer anständigen argentinischen Grillade. Ausserdem kam mir die traurige Fernsehreportage über ein Rentnerpaar in der deutschen Stadt Dülmen in den Sinn, das jahrzehntelang einen Garten gehegt und gepflegt hatte. Eines Tages stand der «Kampfmittelräumdienst» (heisst wirklich so) aus Münster vor der Tür und meinte, da liege eine Bombe im Garten. Aus dem Zweiten Weltkrieg. Dann kam ein Bohrtrupp, und seither sieht der hübsche Garten aus wie nach einer Bombenexplosion. Ein Haufen Dreck, dabei wurde die Bombe gar nie gefunden.

Rotbacke liess sich nicht beirren. Er schenkte mir, Einwände halfen nichts, einen Blätz in seinem Garten – zwei auf zwei Meter, hinter dem Brotbackofen neben dem Kinderbädli unter dem Hasel im modrigen Winkel an der Schnellstrasse, die zur Pianofabrik führt. Gar nicht übel. Immerhin lebte es dort schon – es krochen die Blindschleichen vom Komposthaufen daher, es turtelten die Erdkröten, und es wimmelte von fröhlichen Dickmaulrüsslern, die offenbar aus dem Garten des Nachbarn mit der grossen Schweizer Fahne eingewandert waren. Gefrässige kleine Monster, die dort alle Fein- und Hauptwurzeln sowie Rhizome vernichtet hatten. Die waren mir nicht unsympathisch, denn wo das Leben, da der Tod, und ich hegte keine Pläne mit meinem Garten. Ich tat, was ich am besten konnte: Ich rammte drei schöne Pfähle in den Boden, sprach ein Gebet und grub eine Eichel ein. Wie besagt doch eins meiner liebsten englischen Sprichwörter: Jede Eiche war einmal eine Eichel. Wenn das keine Ermunterung ist für alle Sackratten, doch noch etwas Höheres anzustreben im Leben.

«Es wimmelte von fröhlichen Dickmaulrüsslern.»

Charles Pfahlbauer jr.

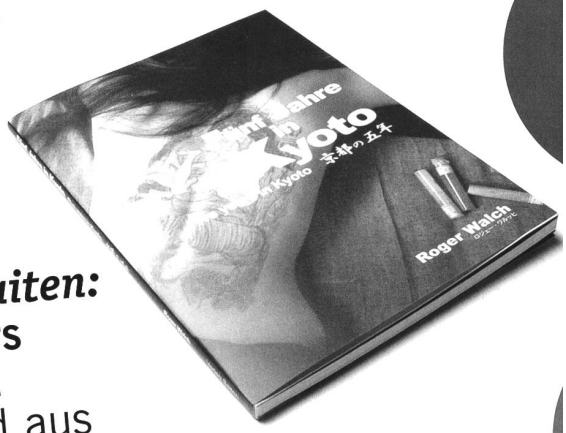
saiten SERVICE

Aus der Reihe «Wie erhalte ich Saiten?» heute Variante 2/27: Das Anklickfeld auf www.saiten.ch

Gratis in die Kurzfilmnacht:

Wie lange dauert nach int. Standard ein Kurzfilm?

Richtige Schätzungen bis 7. Mai an service@saiten.ch.
Zu gewinnen gibt es drei mal zwei Tickets für die Kurzfilmnacht am 14. Mai im Kino Palace.



Neu im Verlag Saiten:

Five Years in Kyoto.
Fotoband aus Japan von Ex-Saitenredaktor Roger Walch.
Zu bestellen für Fr. 25.- über service@saiten.ch

Siebers Gewinnfrage:

Wer zertrümmert das Denkmal von ‹Wir sind Helden›?

Richtige Antwort in ein Mail tippen und ab die Post an service@saiten.ch.
Der oder die Schnellste und Schlauste gewinnt eine Reklamation der Helden, gestiftet vom Tonfachgeschäft Tonart in St.Gallen.

RETOUR

Aus der Aargauer Zeitung vom 26. März:

Politik einstieg? Merz war Finanzrechtler, Fan und Präsident des Eishockeyclubs Herisau – und im Alter von fünfzig über Nacht auch Literat.

Das Eidgenössische Finanzdepartement teilt auf Anfrage mit, Bundesrat Merz sei mit seiner Mutter nach dem Tod des Landammanns Hans Ruckstuhl (Held seiner Erzählung) in dessen Haus gezogen. Merz interessierte sich für die Figur, umso mehr, als sich die ältere Generation zierte, über den Fall zu sprechen. Er habe dann «die Geschichte mal aufgeschrieben, ohne grosse Gedanken an eine Publikation». Doch erzählte er ab und zu davon, was dem Besitzer der «Appenzeller Zeitung» zu Ohren kam. Dieser habe dann Merz gedrängt, die Geschichte zu veröffentlichen. Eine Neuauflage sei nicht geplant: «Die Phase des ‹Schriftstellers› Merz ist abgeschlossen.»

Interessant ist ein Experiment aus St. Gallen in Zusammenhang mit Merz' Schaffen. Das Kulturmagazin «Saiten» gab drei bekannten Ostschweizer Frauen den Auftrag, das Werk des «Frauenverdrängers Merz» («Saiten») zu beurteilen. Die Buchprüferinnen wussten nicht, um wen es sich beim Autor handelte. Es waren die SP-Fraktionschefin im Nationalrat, Hildegard Fässler, die Schriftstellerin Theres Roth-Hunkeler und die Direktorin der Kunstsammlung Hauser&Wirth, Michaela Unterdörfer. In der Februarnummer wurde das Ergebnis publiziert.

Genau hatten die drei Gutachterinnen jene Passagen gelesen, in denen Merz Frauen schildert. Sie verhehlen weder ihre Enttäuschung noch ihren Frust. Hildegard Fässler sagt: «Frauen fast nur auf ihr Aussehen und ihre sinnliche Ausstrahlung zu reduzieren entspricht ihnen nicht und natürlich auch nicht meinem Frauenbild. Die Frauen werden als begehrenswerte Wesen dargestellt, die auch in Küche und Stube für das Wohlgefühl des Mannes sorgen.» Michaela Unterdörfer sagt: «Mich interessiert das transportierte Weltbild: keine Konflikte zwischen den Geschlechtern; die Arbeitswelt: eine Idylle; das Dasein – von Erotik durchhaucht; dann der patriarchale Hintergrund mit seinen (Ohn-)Machtstrukturen.» Freiwillig, bemerkt Theres Roth-Hunkeler, würde sie solche Texte nicht lesen: «Schmalz u
mir auf die Nerven
Die Sexszene mi
rechts) macht die S
Hunkeler ratlos: «S
Kitsch. Oder es ma
tig und verulkt das
man – aber ich fin

Drei Frauer
das Werk d
«Frauenver

Ironie im Text.» M
Zuweisung des Ge
lässt sich Michaela
auf die Äste hinaus

Tapetenwechsel:
Was genau heisst burlesk? Duden-Abschriften und andere Interpretationen bis 8. Mai an service@saiten.ch. Zu gewinnen gibt es drei signierte Plakate von Kult-Poster-Künstler Vince Ray (UK) für die Klang-und-Kleid-Burlesque-Rock'n'Roll-Surf-Extravaganza am 15. Mai in Trischli und Remise.

saiten **IMPRESSUM:** **Saiten – Ostschweizer Kulturmagazin, 122. Ausgabe, Mai 2004**, 11. Jahrgang, erscheint monatlich **Herausgeber:** Verein Verlag Saiten, Oberer Graben 38, Postfach, 9004 St.Gallen, Tel. 071 222 30 66, Fax. 071 222 30 77, www.saiten.ch. Büro geöffnet Mo-Fr, 9-12 Uhr. **Redaktion:** Sabina Brunnschweiler, Kaspar Surber, redaktion@saiten.ch **Verlag:** Florian Bachmann, verlag@saiten.ch **Sekretariat:** Christine Enz, sekretariat@saiten.ch **Gestaltung:** Sven Boesiger/Adrian Elsener **Anzeigenverkauf:** Florian Bachmann und Christine Enz, Tarife siehe Media Daten 1. 2004 **Abonnemente:** Tel. 071 244 82 35, Fax: 071 222 71 57, aboklar@saiten.ch, Standardabo: Fr. 50.-. Unterstützungsabo: Fr. 75.- **Agenda:** Daten für den Veranstaltungskalender werden kostenlos publiziert, sofern sie bis spätestens am 10. des Vormonates auf der Redaktion eintreffen. **Vertrieb:** 8 days a week, Rubel Vetsch **Druck:** Niedermann Druck AG, St.Gallen **Titelbild:** Daniel Ammann, Bösiger **Redaktionelle MitarbeiterInnen:** Daniel Ammann, Leo Boesinger, Susan Boos, Rolf Bossart, René Boucsein, Sina Bühler, Richard Butz, Marcel Elsener, Martin Fischer, herrfischer, Pius Frey, Daniel Fuchs, Georg Gatsas, Giuseppe Gracia, Etrit Hasler, Michael Hasler, René Hornung, Ralph Hug, Felix Kauf, Daniel Kehl, Daniel Klingenberg, Thomas Knellwolf, Andreas Kneubühler, Regina Kühne, Fred Kurer, Sandra Meier, Melissa Müller, Peter Müller, Charles Pfahlbauer jr., Philippe Reichen, Noëmi Landolt, Christiane Rekade, Adrian Riklin, Mark Riklin, Roman Riklin, Harry Rosenbaum, Andri Rostetter, Daniel Ryser, Peter Schaufelberger, Sabin Schreiber, Peter Schweiger, René Sieber, Tobias Siebrecht, Monika Slamanig, Yves Solenthaler, Manuel Stahlberger, Johannes Stieger, Lukas Unseld, Florian Vetsch, Roger Walch, Michael Walther. © **2004**, Verein Saiten. St.Gallen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung. Die Urheberrechte der Beiträge und Anzeigenentwürfe bleiben beim Verlag. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.